

Schulwesen und Erziehung in den Anfängen Herrnhuts

von Boris Uher, Prag

1. Einleitung

Das weltweite Erziehungswerk der Brüder-Unität ist ein Beleg dafür, daß das Wirken der Brüdergemeine immer mit erzieherischen, kulturellen und sozialen Bestrebungen verbunden war. Wenn man auf seine Ursprünge zurückgehen will, so erhebt sich die Frage, ob ein Zusammenhang besteht mit dem ausgedehnten Schulwesen der Alten Unität in Böhmen und Mähren, insbesondere aber mit Comenius, der nicht nur Bischof und Schöpfer der Ordnungen der Alten Unität war, sondern auch Pädagoge von europäischem Rang.

Alles weist darauf hin, daß das pädagogische Werk von Comenius in Herrnhut nicht bekannt war, daß der Pietismus und die Franckeschen Anstalten in Halle hier zunächst stärkeren Einfluß gehabt haben. Aber auch die pietistischen Einflüsse werden von den Herrnhutern eigenständig umgestaltet, so daß man in dem Herrnhuter Erziehungssystem eine originale Erscheinung sehen kann.

Die Schicksale der pädagogischen Institutionen, der Waisenhäuser, der Schulen und Anstalten, sind schon öfters beschrieben worden, am gründlichsten von Otto Uttendörfer. Im Folgenden wird nicht neues Material vorgestellt, sondern der Versuch gemacht, das bekannte Material in neuer, pädagogisch prägnanterer Weise zu interpretieren.

2. N.L. Zinzendorf als Schöpfer der Erziehungstheorie der Brüder

a) Francke und Zinzendorf

Zinzendorf ist in Halle erzogen worden. Er hat aber nicht an den dort empfangenen Eindrücken und Modellen festgehalten. Im Vergleich mit Francke sind für ihn andere Elemente der Evangelien wichtig geworden, und dadurch entstand bei ihm auch ein eigenes Erziehungssystem, das freundlicher war und dem Wesen des Kindes mehr entsprach. Francke geht von der Erbsünde aus. Er ist überzeugt, daß das Wesen des Menschen infolge dessen von Grund auf verderbt ist und deshalb das Kind strenger Disziplin, physischer Strafen und ständiger Aufsicht bedarf. Daher der ernste bis asketische Charakter der Erziehung. Francke will den verderbten Willen brechen; jede spontane Lebensäußerung des Kindes wird als sündig angesehen. Zinzendorf bezieht zwar die Erbsünde in seine Überlegungen mit ein; aber im Begriffsdreieck Schuld-Strafe-Vergebung legt er den Nachdruck auf die Vergebung im Opfer Christi, auf die Liebe Gottes und die aus ihr fließende Seligkeit des Gotteskindes.

Von daher leitet sich der Geist der Herrnhuter Erziehung her, ihre Freundlichkeit und Gefühlsbetontheit - zumindest in der Theorie. Für Zinzendorf ist der Wille Gottes das Entscheidende, was den Menschen formt, was ihm freudigen Glauben, Charakter und auch die sonstigen Wesenszüge seiner Persönlichkeit verleiht. Diese grundlegende Einstellung führt aber in der brüderischen Erziehung überraschenderweise nicht zu frommer Primitivität, zur Ablehnung von Bildung und menschlicher Aktivität; Zinzendorf hat ganz im Gegenteil all diese Gesichtspunkte zu einem ausgewogenen System miteinander verbunden. Der Einwand, Weichheit und Gefühlsbetontheit Zinzendorfs seien nicht imstande gewesen, feste und widerstandsfähige Charaktere zu erziehen, wird widerlegt durch die glaubensstarken, charakterfesten, tatkräftigen und gebildeten Persönlichkeiten, gerade auch auf den Missionsfeldern, die durch die Herrnhuter Erziehung gegangen waren.

b) Natürlichkeit der Entwicklung

Zinzendorf hat sich auch mit einigen allgemeinen Fragen der Erziehung befaßt. Dazu gehört die Einbeziehung der naturhaften, biologischen Seite der Entwicklung des Kindes, die einige Jahrzehnte später durch Rousseau in das allgemeine Bewußtsein der Pädagogen getreten ist. Die klassische Formulierung Zinzendorfs aus dem Jahre 1746 lautet: "Dem Laufe der Natur soll man nachgehen und ihn heiligen" (1). Die "Natur" - verstanden als die biologische und psychologische Entwicklung des Kindes - wird als gegebene Tatsache, die berücksichtigt werden muß, hingenommen. Das bedeutet nicht passives Gewährenlassen; sie muß mit der religiösen Entwicklung in Einklang gebracht werden. Weil aber Jesus als Mensch die gleiche natürliche Entwicklung durchgemacht hat, muß man bei jedem Kind die damit zusammenhängenden Vorgänge mit Ehrfurcht betrachten.

Die Natürlichkeit der Erziehung sieht Zinzendorf darin, daß a) zu jeder Entwicklungsstufe eine eigene Form der Wirklichkeitserfahrungen und der Lebensäußerungen gehört, b) jede Entwicklungsstufe voll erlebt werden muß, c) jede Entwicklungsstufe die Möglichkeit der Erfüllung in sich birgt. Diese Möglichkeit der Erfüllung hat zwar allgemeine Gültigkeit; sie steht aber hier im Zusammenhang mit der geforderten Heiligung der Entwicklung und gehört damit in den Bereich der religiösen Erziehung. Die Einstellung des Erwachsenen im Blick auf die Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes ist bestimmt durch Liebe und durch verantwortungsvolle Ehrerbietung. Denn die Unschuld der Kindheit hat Gottes Verheißung; niemand hat das Recht, in diese Entwicklung störend einzugreifen, etwa, sie durch unnatürliche Anregungen beschleunigen zu wollen. Den Kindern muß man das gewähren, was ihrer Entwicklungsstufe entspricht, auch Spiele, Lieder, Freude. Auf jeder Stufe aber hat das Kind sein Vorbild in der jeweils gleichaltrigen Gestalt Jesu: Jesus als Kind, als Knabe, als Jüngling. Dieses Vorbild hat die Gestalt eines nahen, geliebten, ständig gegenwärtigen Freundes; alles, was das Kind tut, tut es, um sich ihm zu nähern, um ihn zu erfreuen. So räumt es sein Stübchen auf - nicht für sich, sondern für Ihn; es ißt, trinkt, spielt, handelt ständig in der Gegenwart Jesu und unter seinem freundlichen Blick. Das Kind gewöhnt sich an diese Gegenwart als die ständige Begleitung seines Lebens; die Selbstkontrolle wird auf Ihn übertragen.

c) Organisation der Erziehung

In den Anfängen Herrnhuts war die Familie die grundlegende soziale und auch erzieherische Einheit. In ihr sollte das Kind die Grundlagen seiner sittlichen und religiösen Erziehung bekommen. Für die Bildung fehlten hier die Voraussetzungen. Zinzendorf betrachtet die Beziehungen innerhalb der Familie als die natürlichen und damit grundlegenden. Es geht ihm darum, daß jede Familie eine "ecclesiola" sei. Doch scheint es, daß für Zinzendorf die Erziehungsfunktion der Familie in der Praxis fragwürdig war; denn er sah sich veranlaßt, sie durch zwei Institutionen zu ergänzen: durch die "Kindereltern" und durch die "Chöre". Die Kindereltern hatten zwei Aufgaben: diese bestanden den Eltern gegenüber in Beratung und Kontrolle bei der Kindererziehung, den Kindern gegenüber in einer unmittelbaren seelsorgerlichen Betreuung.

Es legt sich hier ein Vergleich mit dem Richteramt der Alten Brüder-Unität nahe. Die Aufgabe der 'Brüder Richter' und 'Schwestern Richter' lag zum allergeringsten Teil in einer Kontrolle; und sie wandten sich ausschließlich an die Familienväter und -mütter, deren Erziehungskompetenz niemand bezweifelte, also nicht unmittelbar an die Kinder. Die Richter sollten vor allem weise Berater und Helfer in allen Angelegenheiten der christlichen Familie sein, nicht nur bei der Erziehung der Kinder; für diese aber lag die alleinige Verantwortung beim Herrn des Hauses. Niemand hat in der Alten Brüder-Unität in den geschlossenen Kreis der Familie eingegriffen. Der Unterschied zu Herrnhut liegt also klar zutage: hier haben die Kindereltern die Erziehung durch die Eltern ergänzt und gegebenenfalls unmittelbar berichtigt. Freilich scheint hier in Zinzendorfs Ansichten ein Widerspruch zu liegen: Wie kann man diese Funktion mit der Auffassung vereinen, daß die Familienerziehung und die Familienbeziehungen die natürlichen sind, und aller äußere Einfluß etwas Künstliches ist?

Als eine ebenso künstliche Institution sind die "Chöre" anzusehen. Diese haben sich aus den ursprünglichen Jugendbanden entwickelt, freiwilligen und selbst gewählten Zusammenschlüssen auf Grund von Freundschaft, gemeinsamen Interessen und geistlichen Erfahrungen. Allmählich wird aber eine Pflichtinstitution daraus, die die Gesamtheit der Gemeinmitglieder nach Alter, Geschlecht und Stand aufteilt. Der ursprüngliche Sinn des Chores liegt in dem Streben nach Disziplinierung des einzelnen. Diese Institution geht quer durch die Gesellschaftsstruktur Herrnhuts. Verständlich ist sie uns dort, wo sie soziale Bedeutung hat (Witwenchor, Chor lediger Männer); mit ihrer allgemeinen Durchsetzung aber macht sie den Eindruck einer Institution, die das unvollkommene erzieherische Wirken der Familie und der Brüdergemeinde im Ganzen ergänzen soll. Freilich erfahren wir nichts über eine Unvollkommenheit in dieser Hinsicht; eher hören wir das Gegenteil. Deshalb fragen wir: Waren die Chöre mit ihrem Streben nach Stärkung des geistlichen Erlebens im Kreise der Altersgenossen ein notwendiges Erfordernis für das Leben in Herrnhut, oder stellte sich in ihnen ein künstliches, wenn auch nicht gewaltsames Bemühen dar um Stärkung und Intensivierung der religiösen Erziehung in der Brüdergemeinde? Man kann auch erwägen, ob die Chöre nicht ein Ausgangspunkt für eine umfassende Organisierung des Lebens der Brüdergemeinde waren und ob damit nicht eine Einschränkung der Freiheit verbunden war, die Zinzendorf so nachdrücklich verkündigt hat.

Eine besondere Stellung in Zinzendorfs pädagogischem Denken hatten die Erziehungsanstalten. Trotz der Behauptung "Ich bin sonst ein deklarerter Gegner von Pädagogis und Anstalten" (2) hat er sich sein ganzes Leben lang mit der Problematik der Erziehungsinstitutionen befaßt, und

zu gewissen Zeiten gibt er ihnen den Vorrang vor der Erziehung durch die Familie. Auch hier schwanken seine Ansichten. Auf's Ganze gesehen sieht Zinzendorf in der Anstaltserziehung einen Ausdruck der menschlichen Unvollkommenheit und hält diese Erziehung im Gegensatz zur Familienerziehung für künstlich. In anderen Phasen hält er die Anstalten sogar für eine Art religiös-erzieherischer Kliniken, in denen zeitweise Kinder aus Familien untergebracht werden, in welchen nicht genügend für die religiöse Entfaltung der Kinder gesorgt wird. Gegen sein Lebensende taucht dann bei Zinzendorf die Frage auf, ob es nicht am wirksamsten wäre, alle Kinder der Anstaltserziehung anzuvertrauen. Die Lösung dieses Problems war für die Brüder sehr schwierig und hat sich bis nach Zinzendorfs Tod hinausgezogen; schließlich haben sie zugunsten der Familienerziehung entschieden.

Ein Problem war auch die Zusammensetzung der Anstaltskinder. Sollen nur soziale Fälle oder aber auch sonstige Kinder aus Herrnhuter Familien zur Unterweisung in das Waisenhaus aufgenommen werden? Sollen nur Gemeinkinder aus bekehrten Familien oder sollen auch Kinder aus fremden Familien aufgenommen werden? Und wenn ja, sollen diese Gemeinkinder faktisch und organisatorisch von anderen, nicht bekehrten Kindern getrennt werden? Auch hier schwanken die Ansichten Zinzendorfs. Erst nach seinem Tode werden die Anstalten zu einer missionarischen Institution und öffnen sich für alle Kinder.

d) Erziehungsmethoden

In den Methoden der Erziehung hat sich Zinzendorf wohl am meisten von Halle entfernt. Dort wird der Mensch durch Strenge und düsteren Ernst zur Bekehrung geführt, hier weiß man um die Bedeutung und Würde der Kindheit: "Kinder sind kleine Majestäten, die Taufe ist ihre Salbung, und sie sollen von Stund' an nicht anders traktiert werden, als ein geborener König..." (3). Mit jedem Kind soll man mit Achtung und Furcht umgehen in dem Bewußtsein, daß es als ein Geschöpf Gottes von Gott selber vorbereitet, geformt und erzogen wird; die Erwachsenen dürfen dem nicht, auch nicht mit wohlgemeinten Bestrebungen, im Weg stehen. Vielleicht hat auch die weiche, gefühlsbetonte, gütige Persönlichkeit Zinzendorfs mitgewirkt, daß die Liebe in seiner Auffassung zur Haupterziehungsmethode wird; auf ihr ist das ganze Erziehungssystem aufgebaut. Die Kinder haben ein Anrecht auf Spiel und Freude, sie sollen durch die Geduld und Liebe der Umgebung beeinflusst, vor allem aber durch Gottes Hand geformt werden. Deshalb geraten die Kinder frommer Eltern oft so schlecht, denn diese treten durch ständiges Ermahnen und Strafen dem Heiland in die Quere. An die Person des Erziehers hat Zinzendorf hohe Ansprüche gestellt. Am treffendsten hat er dies in einem seiner Gedichte ausgedrückt: "...dass ich ohne Worte spreche, dass ich ohne Sturm zerbreche, dass ich sorgenfrei und doch sorgsam sei" (4). Der Einfluß, ja schon die Gegenwart solcher Persönlichkeiten schafft eine Atmosphäre der Liebe, welche die Voraussetzung der Erziehung ist; man muß zugeben, daß Zinzendorf unter seinen Mitarbeitern nur selten solche Persönlichkeiten gehabt hat.

Besonderer Wert wird auf die Erziehung durch Disziplin gelegt. Die Disziplin ist nicht nur eine Angelegenheit des Verhältnisses zwischen den einzelnen Schülern, dem Kollektiv und dem Erzieher, evtl. der ganzen Gesellschaft. Die Hauptrolle spielt hier das Verhältnis zwischen Kind und Heiland. Das Kind soll spüren, daß durch Disziplinlosigkeit, Ungehorsam und andere Übertretungen dieses Vertrauensverhältnis verletzt wird, daß es seinen Heiland betrübt und daß es selber Wege suchen soll,

um dieses Verhältnis wieder in Ordnung zu bringen. Deshalb kann bei dieser Auffassung vieles unbestraft bleiben, was anderswo nicht ungeahndet bleiben könnte. Auch die Erwachsenen sind nicht strafende Richter; sie sind eher Advokaten vor dem eigenen Gewissen des Kindes, sind Helfer, die für sie beten und Bedingungen schaffen helfen, daß auch Gott von seiner Seite aus die Übertretung tilgt. Zinzendorf rechnet hier mit der unbegrenzten Güte und Geduld der Erwachsenen, die sich durch die ständigen Übertretungen der Kinder nicht davon abbringen lassen. Als schwerste Strafe gilt für Zinzendorf, daß dem Kind die regelmäßigen Rechte und Handlungen verwehrt werden. Das wichtigste positive Erziehungsmittel ist die Ermöglichung der Selbstbetätigung: "Die grösste Weisheit ist, wenn man die Kinder selbst ziehen lässt" (5).

Besondere Aufmerksamkeit hat Zinzendorf dem sorgfältigen, fast übertriebenen Schutz der Kinder vor negativen Einflüssen gewidmet. Theoretisch hat er sich ihn als sorgfältige, liebevolle Aufsicht vorgestellt, in der Praxis hat dieser Schutz eine ununterbrochene Aufsicht bedeutet, mit keinem Augenblick privaten Lebens und freier Zeit, mit einer konsequenten Trennung der Geschlechter von Kindheit an, auch bei Geschwistern. Dadurch konnte in brüderischen Anstalten eine Gewächshausatmosphäre entstehen, in der es nicht Probleme gab, an denen die Kinder ihren Glauben schärfen und sich zu festen, aktiven Charakteren schleifen konnten. Soweit wir solchen Persönlichkeiten bei Absolventen brüderischer Erziehungsanstalten begegnen, besteht die Frage, ob sie nicht eher trotz dieser schützenden Fürsorge als durch sie aufgewachsen sind.

So haben also in Kürze die Ansichten des Mannes ausgesehen, der der Begründer der brüderischen Erziehungsanstalten gewesen ist. Wie wurden diese theoretischen Ansichten in der Praxis verwirklicht?

3. Anfänge der Erziehungs- und Bildungseinrichtungen in Herrnhut

Die Wurzeln der Erziehungsbestrebungen Zinzendorfs sind älter als die Existenz Herrnhuts, sie reichen zurück in sein Jugendalter und in die Vorstellungen von den Aufgaben des aufgeklärten Majoratsherrn. Auch hier begegnen wir einer in jener Zeit in Deutschland üblichen Erscheinung: aus philanthropischen Armenanstalten entwickeln sich allmählich Erziehungsanstalten.

Zum ersten Mal begegnen wir dem Gedanken, ein Waisenhaus zu gründen, beim siebzehnjährigen Zinzendorf. 1723 entsteht in Berthelsdorf, in dessen Umkreis der Ort Herrnhut gegründet wurde, eine Armenschule und im selben Jahr eine Mädchenanstalt mit erzieherisch-sozialer Zielsetzung. Aber schon im darauffolgenden Jahr wächst aus der Begeisterung Zinzendorfs und seiner Freunde eine neue Institution: das Adelspaedagogium. Der Grundstein wird am 12.5.1724 gelegt, dieser Tag wird für den Gründungstag des Herrnhuter Schulwesens gehalten. Die Geschichte dieser Anstalt ist nicht sehr glücklich und sie besteht nur kurze Zeit. Die Tätigkeit wurde 1725 begonnen und im Herbst 1727 wieder aufgegeben. Dieses Paedagogium wurde nach dem Vorbild Halles aufgebaut. Zinzendorf wollte eine Anstalt gründen, die allgemeine Bildung und christliche Gemeinschaft zum Ziel hatte. Diese Konzeption wurde angeblich von pietistischen Lehrern verletzt, wie Zinzendorf später beklagt, die aus dem Paedagogium "ein Affenspiel von Halle" gemacht hätten. Mit den Arbeitsergebnissen der Anstalt waren freilich weder er noch seine Freunde zufrieden. Einerseits hatten sie wenig Glück bei der Auswahl der Lehrer

- verschiedene blieben nur kurze Zeit; auch bestand keine Zufriedenheit mit den erzieherischen und vor allem religiös-erzieherischen Ergebnissen. Von der allgemeinen religiösen Erweckung im Jahre 1727 blieb diese Anstalt unberührt und wirkte in Herrnhut wie ein Fremdkörper. Auch das Interesse der Öffentlichkeit an der Anstalt war unbedeutend: im Jahre 1726 waren nur elf Schüler eingeschrieben, für welche neun Erwachsene sorgten, ein ökonomisch sicherlich untragbarer Zustand. Dazu kamen Schwierigkeiten mit Halle. Francke sah in der Anstalt eine Konkurrenz und wollte sie entweder unter seine Kontrolle bringen oder sie auflösen. Alle Bemühungen Zinzendorfs, Francke sein Mißtrauen zu benehmen, blieben vergeblich. Als Francke 1727 gestorben war, blieb Zinzendorf dabei, die Anstalt aufzulösen. Der Hauptgrund dafür war die stürmische gesellschaftliche und religiöse Entwicklung Herrnhuts, welche andere gesellschaftliche und erzieherische Aufgaben stellte als die Erziehung von Adelsöhnen.

In die Räume des Paedagogiums und des Nachbarflügels zog nun Anfang August 1727 der Waisenvater Rohleder mit acht bis zehn Waisenkindern ein. Die geistliche Erweckung im Sommer 1727 griff auf die Kinder in Herrnhut über. Die Bekehrungsgeschichte der kleinen Susanna Kühnel ist bekannt. Ihre Altersgenossinnen, aber auch Gruppen von Knaben im Waisenhaus hörten in ihren Schlafräumen unter dem Schindeldach Susannas Gebete im Nachbargarten und wurden davon tief ergriffen.

Dieses Waisenhaus beginnt mit kleinen Anfängen, weitet sich aber schnell aus. An seiner Spitze steht der erwähnte Rohleder, von Beruf Schneider, eine äußerst widerspruchsvolle Gestalt: ein Mann tiefen Glaubens, unermüdlich, opferbereit, fanatisch arbeitsam, gleichzeitig starr, rauh, hartnäckig bis grob, der manch ein Mißverständnis und manchen Zusammenstoß zwischen den Mitarbeitern verschuldet hat.

Das religiöse Leben der Kinder hat auch bei den Erwachsenen erhöhtes Verständnis für deren Bedürfnisse geweckt. Zinzendorf verpflanzt seine erst kürzlich gegründete Berthelsdorfer Armenschule nach Herrnhut mit in das Waisenhaus, und es wird daraus nicht nur eine soziale, sondern auch eine Bildungseinrichtung, welche zugleich allen Kindern aus den Herrnhuter Familien dient. Die Mädchenanstalt aus Berthelsdorf wird in den zweiten Flügel des Gebäudes verpflanzt, wo schon seit einigen Monaten die Mädchen von der Frau des Lizentiaten Gutbier unterrichtet werden. Beide Institutionen fließen auch hier in eine zusammen, und Frau Gutbier übernimmt in ihr die Inspektion, Judith Jagin ist "Waisemutter".

Für die ersten vier Jahre des Bestehens des Waisenhauses haben wir wenig Unterlagen; die Belege aus späterer Zeit zeigen, daß die Entwicklung kompliziert gewesen ist. Typisch ist der oftmalige Wechsel der Erzieher, Lehrer und besonders der Inspektoren, so daß sich keine rechte Kontinuität entwickeln konnte. Wenn profilierte Persönlichkeiten an der Spitze standen, die der Institution einen bestimmten Stil hätten aufprägen können (Spangenberg, D. Nitschmann, L. Dober), wurden sie nach kurzer Zeit mit anderen Aufgaben betraut. So blieb es jahrelang bei einer mehr routinemäßigen Arbeit, wie sie von zwar treuen und opferbereiten, aber für diese Aufgabe doch wenig geeigneten Handwerkern getan wurde. Diese Konzeptionslosigkeit setzt sich bis zum Jahre 1736 fort, in dem an die Stelle von Rohleder, der sich während der ganzen Zeit seiner Wirksamkeit gegen größere Änderungen gewehrt hat, die bedeutendste Persönlichkeit in der Geschichte des Waisenhauses, der gebildete und äußerst opferbereite Matthäus Gottfried Hehl, die Leitung übernimmt. Mit ihm fängt die Arbeit an, System zu bekommen, und durch Anna Maria Jähne, die Leiterin des Mädchenwaisenheims, die er im Jahre

1737 heiratet, beeinflusst er auch die Mädchenabteilung des Waisenhauses und trägt so zur inneren Konsolidierung und Einheit der ganzen Institution bei. Leider geschieht es erst in einer Zeit, in der der Eingriff der sächsischen Regierung zur allmählichen Auflösung des Waisenhauses führt.

Wie schaut die Entwicklung des Waisenhauses in den archivalisch belegten Schülerzahlen aus?

Jahr	Knaben			Mädchen		
	Waisenhaus	Höhere Schule	Erwachsene	Waisenhaus	Höhere Schule	Erwachsene
1727	13		4+3 Arme	12		6+6 Witwen
1732	35					
1733	29			20		
1735	47			38		
1736	54	19	11	39		

Der Bericht der Regierungskommission aus dem Jahre 1736 spricht von 93 Knaben und Mädchen und 24 Erwachsenen

1738	78			54		
1740	49			36		
1741		25			9	

So wie ganz Herrnhut war auch das Waisenhaus ein Dorn in den Augen vieler Geistlicher und Adliger aus der Umgebung. Und so schickt die sächsische Regierung auf Grund einer Anzeige im Jahre 1732 eine Inspektionskommission nach Herrnhut, an deren Spitze Zinzendorfs Gönner Baron von Gersdorf steht. Ihr Bericht ist günstig. Das positive Ergebnis hat dem weiteren Ausbau der Anstalt den Weg geebnet.

Die Anstalt wird immer mehr eine pädagogische Institution, immer weniger eine soziale Einrichtung. Unter den Erwachsenen schwinden allmählich die Armen; aus den Zöglingen wachsen Mitarbeiter heran. Im Waisenhaus für Knaben nimmt Thomas Piesch, ursprünglich Zögling, als Erwachsener die Arbeit auf, ein anderer wird zum Krankenwärter herangezogen. Die Waisen unter den Zöglingen sind in der Minderheit. Neben ihnen werden hier Kinder neuer Exulanten solange untergebracht, bis die Familie eine Existenzgrundlage gewonnen hat. Mit der Entfaltung der brüderischen Mission werden hier auch die Kinder von denen aufgenommen, die in entfernte Missionsfelder gehen. Die elterliche Verantwortung wird hier von der Gemeinde übernommen und auf das Waisenhaus übertragen. Im Zusammenhang mit der Entwicklung Herrnhuts entstehen aber noch weitere gesellschaftliche Bedürfnisse: sie betreffen die Aufsicht über die Kinder im Vorschulalter und die Ermöglichung einer höheren Bildung für begabte Kinder.

Für die Vorschulbetreuung wurde ursprünglich durch Sommerhorte gesorgt. Im Jahre 1735 wurde ein ständiger Tageshort für Knaben im Anschluß an das Waisenhaus eingerichtet. Da die Kinder in diesem Hort, der als "Gemeinanstalt" bezeichnet wird, mit den Kindern der untersten Klasse des Waisenhauses gleichaltrig waren, ist es nicht ganz klar, ob es sich um ein und dieselbe Institution handelt. Immerhin hat diese Gemeinanstalt die Auflösung des Waisenhauses 1747 überdauert, sie blieb bestehen als Anstalt für kleine Knaben und Mädchen unter zwei Aufsichtern.

Als weitere Institution entstand im Jahre 1735 die höhere Lateinschule. Da sich diese Schule unter der Leitung des Konrektors Schmidt im Flügel des Gebäudes ansiedelte, wurde sie "Flügelanstalt" genannt. Ihre Gründung wurde veranlaßt durch die wachsende Bedeutung Herrnhuts und die Wünsche seiner Bürger, aber auch durch die Forderungen und Anregungen der Familien außerhalb Herrnhuts, welche mit Herrnhut sympathisierten und ihren Kindern eine höhere Bildung mit religiöser Ausrichtung zuteil werden lassen wollten. Als Schüler finden sich hier Kinder aus Herrnhut und zahlende Externe; es wurden aber auch begabte Kinder aus den höheren Klassen des Waisenhauses übernommen.

Im Blick auf den Auftrag der Schule kamen Zweifel auf: einige Brüder, unter ihnen überraschenderweise auch Zinzendorf, sprachen die Befürchtung aus, die Schule könnte die Tendenz entwickeln, eingebildete Gelehrte zu erziehen. Zinzendorf hat gleich in den Anfängen von den Schülern das Versprechen gefordert: "keine Herren oder Gelehrte zu werden, sondern nur so viel und zu dem Zweck lernen, dass sie ihrem Nächsten können dienen" (6). Der Lehrplan wurde von Schmidt mit der Hilfe des gelehrten Bischofs Polykarp Müller ausgearbeitet. Hinsichtlich der Belastung der Kinder war er geradezu bedrohlich: insgesamt 46 Stunden Unterricht in der Woche, d.h., vier Tage mit je neun Lektionen und zwei Tage mit je fünf. Religion ist stark eingeschränkt - man rechnet mit dem Erziehungseinfluß der Gemeine und mit der geringen religiösen Wirkung intellektueller Unterweisung. Die Schüler wurden ausschließlich auf das Studium, auf die geistige Arbeit ausgerichtet - Handarbeit, aber auch Bewegung und verschiedene Formen der Erholung waren fast ausgeschlossen. Dieser Plan wurde in reduzierter Form - mit 34 Unterrichtsstunden pro Woche - realisiert. Die hohen theoretischen und gesellschaftlichen Ziele wurden also nicht aufgegeben. Die Lehrer selbst gaben allerdings zu, daß der Fortschritt der Schüler nicht so war, wie man erwartet hatte; besonders in Latein blieben sie zurück. Heute vermuten wir, daß der Hauptgrund gerade in der einseitigen Belastung der Kinder gelegen hat, in der Überlastung ihres Intellekts und Gedächtnisses und dem vollkommenen Fehlen von Kompensationstätigkeiten. Mit dieser Schule wurde der Ausbau des pädagogischen Komplexes in Herrnhut abgeschlossen.

Dann aber kam die Katastrophe. Beschwerden von Adligen in der Oberlausitz und von Vertretern der Kirche führten dahin, daß der Graf auf Anordnung der sächsischen Regierung das Land verlassen mußte. Eine Reihe von Personen begleitete ihn. Herrnhut verlor damit seine leitende Persönlichkeit und büßte zugleich teilweise den wirtschaftlichen Rückhalt in dem Zinzendorfschen Gutsbesitz ein. In der Abwesenheit des Grafen kam eine kursächsische Untersuchungskommission 1736 nach Herrnhut, darunter zwei Theologen, die u.a. die religiöse Unterweisung im Waisenhaus untersuchten. Sie erhoben Einwände gegen die Benutzung von Zinzendorfs Katechismus anstatt Luthers Katechismus, gegen Zinzendorfs Kindergesangbuch, gegen den Gesang einzelner Verse anstatt ganzer Lieder, gegen das mangelnde Memorieren biblischer Texte und Gebete u.ä. Die Lehrer haben gegen die Vorwürfe ganz schlagfertig und pädagogisch vernünftig reagiert, doch vergebens. Eine schwierige Situation entstand, als die Kommission anfang, nach der Rechtgläubigkeit der Lehrer zu fragen. Drei von ihnen begingen das in den Augen lutherischer Theologen ruchlose Vergehen: sie wagten es, Vorbehalte gegen die Augsburger Konfession auszusprechen. Dieses ehrliche, wenn auch taktisch unkluge Verhalten ist in unseren Augen gewiß ehrenwert. Die Regierung aber ordnete auf Grund des Kommissionsberichtes an, die vorgeschriebenen Hilfsmittel zu benutzen, das Niveau der Lateinschule so zu beschrän-

ken, daß nicht selbständig denkende Theoretiker aus ihr hervorgehen und die drei, nach Ansicht der Regierung nicht rechtgläubigen Lehrer Schmidt, Hehl und Bagewitz aus der Schule zu entlassen.

Zinzendorf behandelte die Anordnungen der Obrigkeit als ein gewandter Diplomat. Er meldete der Regierung, daß ihre Anordnungen bis auf kleine Ausnahmen erfüllt seien. Tatsächlich ändert sich aber am Wesen des Unterrichts im Waisenhaus nichts. Auch in der Lateinschule werden die angeordneten Einschränkungen nicht verwirklicht, im Gegenteil, das Niveau und das theoretische Programm werden vertieft. Von Schmidt meldet er, daß dieser Herrnhut verlassen und eine Tätigkeit in Livland als Rektor einer Schule gefunden habe. Bagewitz hat nie unterrichtet, man konnte ihn also nicht von der Schule entfernen. Aus der Schule wurde aber Hehl entlassen und zum "Vater der Waisen" bestellt. Nur eins konnte Zinzendorf durch die geschickteste diplomatische Taktik nicht ändern: die Verbannung aus Sachsen.

So ging der Sturm über das Waisenhaus hinweg, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. Waisenvater Hehl wird schließlich Leiter des ganzen Waisenhauses und somit auch Vorgesetzter der Lateinschule, in der er ohne Beanstandung wieder voll unterrichtet. Das lutherische Konsistorium scheint die vorangegangenen Überprüfungen der Rechtgläubigkeit der Lehrer vergessen zu haben; es läßt das Waisenhaus bis zu seinem Eingehen in Ruhe.

Verfolgen wir kurz das weitere äußere Schicksal des Waisenhauses. Sowohl Zinzendorf als auch den Bewohnern von Herrnhut war es klar, daß man in Zukunft nicht mehr mit der bisherigen materiellen Unterstützung durch den Grafen rechnen konnte. Dabei besaß aber diese Institution im Leben Herrnhuts und der Unität schon ihren Platz und ihr Gewicht. Zur Erleichterung der Gemeinde überführt Zinzendorf zunächst die Kinder der Missionare, die "Streiterkinder", in die Wetterau. Aber auch so blieb das Waisenhaus für die stets arme Gemeinde eine übermäßige Belastung. Bei einem geheimen Besuch in Herrnhut entscheidet Zinzendorf über das Schicksal des Hauses und seiner Mitarbeiter. Alle erklären sich bereit, das Waisenhaus ohne sichere materielle Grundlage zu betreiben, von Tag zu Tag, in der Hoffnung, daß sich Gott zu ihrem Werk bekennen wird. Nachträglich wird sich Zinzendorf der Fragwürdigkeit dieses Beschlusses bewußt, der ungünstige Auswirkung auf das Leben der Gemeinde haben könnte, und so wird der Beschluß revoziert; das Waisenhaus soll aufgelöst werden. Die Gemeinde soll nur für die eigenen Kinder sorgen; die Waisenkinder läßt er nach Berthelsdorf überführen.

In Herrnhut soll nur ein Pensionat, die "Kostanstalt", bleiben, in dem die Herrnhuter Kinder und gegen Bezahlung auch fremde Kinder auf höherem Niveau ausgebildet werden sollen als es bisher der Fall gewesen ist. Und so ändert sich die Struktur der Institution: in den Mittelpunkt tritt die Schule mit Hehl an der Spitze, das allmählich aufgelöste Waisenhaus wird zur Nebensache. Auch wurden nach Zinzendorfs früherer Idee aus dem Waisenhaus die "bösen" Kinder entfernt, die die Erziehung der Herrnhuter Kinder bedrohen könnten. Eine weitere grundlegende Entscheidung geht dahin, daß in Herrnhut nur ein Knabenpensionat bleibt, die Mädchen aber nach Marienborn verlegt werden.

In den folgenden Jahren finden sich über das Waisenhaus nur noch bescheidene Bemerkungen; 1748 verschwindet es ganz aus den Archivadokumenten und aus dem Leben Herrnhuts. Seine Aufgaben wurden an anderen Orten von weiteren Erziehungsinstitutionen übernommen, die in vertiefter Form an die Tradition angeknüpft haben. So wurde das

Herrnhuter Waisenhaus trotz der kurzen Zeit seines Bestehens und der bescheidenen Ergebnisse zum Grundstock des großen Gebäudes des brüderischen Schulwesens.

4. Das Leben im Waisenhaus

Durch verschiedene Berichte und sonstige Archivalien sind wir verhältnismäßig gut informiert über das Leben im Waisenhaus, über seine Wirtschaft, über Erziehung und Unterricht. Das Urteil über diese Praxis fällt im Vergleich mit den theoretischen Gedanken Zinzendorfs freilich nicht sehr vorteilhaft aus.

Beginnen wir mit dem Unterricht. Es ist nur schwer zu begreifen, daß eine der eindrucksvollsten Leistungen der Alten Unität, das weise, ausgewogene, tief humanistische und wirklich fromme pädagogische System des Comenius dem Grafen Zinzendorf und den Gebildeten unter seinen Mitarbeitern entgehen konnte - wo ihnen doch die Gestalt des Comenius bekannt gewesen ist! Es ist schwer zu begreifen, daß wir diesem Ethos, der Sehnsucht nach Bildung, die als kostbares Erbe der Alten Unität noch von den Großvätern der ersten Auswanderer in den ersten Jahren des Aufbaues von Herrnhut in diesen genährt wurde, so selten begegnen. Die Tätigkeit des Waisenhauses ist ganz auf das praktische Leben ausgerichtet; die Bildung wird hier auf den Unterricht des Triviums beschränkt, das meist auch noch unfachmännisch unterrichtet wurde. Die religiös-erzieherischen Ziele dringen auch in den Inhalt und in die Methoden des Unterrichts nichtreligiöser Gegenstände ein und beeinflussen sie in nicht pädagogischer Weise. So lernen die Kinder das Lesen nicht an elementaren, kindgemäßen Texten - man vergleiche den einzigartigen Orbis pictus von Comenius! -, sondern an biblischen Texten, die für sie unverständlich waren. Und darüber hinaus wurde ein unrealistisches sprachliches Ziel aufgestellt: - man wollte den Kindern die Möglichkeit bieten, biblische Texte im Original zu lesen. So werden Kinder, die eben gerade Lesen und Schreiben bewältigt haben, genötigt, die lateinische und griechische Sprache zu lernen, und man denkt auch schon an das Hebräische. Dieses Bestreben, die Kinder mit ihren schwachen elementaren Kenntnissen und ohne rationale Vorbereitung vor die schwierigsten sprachlichen Aufgaben zu stellen, war pädagogisch zweifelhaft. Die Brüder haben das offensichtlich begriffen, denn diese anspruchsvollen Gegenstände sind, außer in der Lateinschule, in den späteren Varianten des Lehrplans verschwunden.

Das Unterrichtssystem war ein System von Schulen mit wenigen Klassen; es gab gemeinsamen Unterricht kleiner Gruppen oder individualisierten Unterricht. Als Gehilfen des Lehrers wurden einige ältere Schüler herangezogen, die zur Vorbereitung aus dem Waisenhaus in die Lateinschule geschickt wurden.

Über die intellektuelle Überbelastung der Kinder in der Lateinschule ist schon gesprochen worden. Eine Einseitigkeit liegt auch darin, daß im Unterschied zu Halle naturwissenschaftliche Gegenstände nur zögernd Eingang in den Lehrplan gefunden haben. Es ist schwer verstehbar, daß es in der wirklichkeitsnahen Atmosphäre des arbeitsamen Herrnhuts, wo nicht nur aus erzieherischen, sondern auch aus sittlichen und religiösen Gründen die Handarbeit hoch geehrt wurde, eine Gruppe von Schülern gibt, die von ihr ganz ferngehalten wird - und das in der Befürchtung, es könnten eitle Wissenschaftler heranwachsen!

Wie hat der Tagesablauf im Waisenhaus ausgesehen? Die Länge der Beschäftigungszeit macht stutzig: im Alltag siebzehn Stunden, am Sonntag sechzehn, und zwar auch bei drei- bis vierjährigen Kindern. Kein Wunder, daß wir der Müdigkeit bei Kindern begegnen, besonders in den Abendstunden. Wenn das Kind in der Singstunde am Abend einschlief, galt das als eine Disziplinlosigkeit, und entsprechend wurde es bestraft. Dadurch stellen sich allerdings die Herrnhuter Pädagogen auf die Ebene der Pädagogik des hallischen Waisenhauses. Aus allen Unterlagen, die das Leben im Waisenhaus betreffen, sprechen unkindliche Interessen. Spiele und Unterhaltungen der Kinder galten als unernste und unwürdige Beschäftigungen. Es wird zwar nirgends gesagt, daß es sich dabei um Sünde handele; aber sie sind unpassend. Wie soll man aber diesen düsteren Stil mit Zinzendorfs Gedanken über die Bedeutung der Freude und des Spiels für die Entwicklung des Kindes in Einklang bringen? Entweder haben die Erzieher diese Gedanken nicht gekannt oder sie nicht ernst genommen oder schließlich ihre Gültigkeit nur auf das Alter bis zu drei Jahren bezogen; ältere Kinder mußten sich schon dem Stil der Erwachsenen anpassen. Welche Deutung die richtige ist, wissen wir nicht.

Der Tageslauf der Kinder wurde genau geplant vom Wecken bis zum Schlafengehen. Sie waren ständig in organisierten Gruppen, es gab keinen Platz für individuelle Interessen, für eine private Sphäre, keinen Augenblick des Ausspannens. Sogar das Hinausschauen aus dem Fenster war verboten. Die einzige Form der Entspannung waren Spaziergänge und "Bewegung" - wir wissen aber nicht, was wir uns unter diesem Begriff vorstellen sollen. Die Erzieher lieben sich wohl von Zinzendorf wenig belehren, oder sie waren nicht großzügig genug, um zu begreifen, welche Bedeutung menschliche Güte, Freundlichkeit, gegenseitiges Vertrauen, stille Augenblicke für die Erziehung und besonders für die religiöse Erziehung haben. Und so begegnen wir im Waisenhaus in Herrnhut dem, was in der Pädagogik "kasernenartiger Erziehungsstil" genannt wird - mit ständiger Aufsicht, und mit einer Überkollektivierung und Überorganisierung des Lebens der Kinder.

5. Manuelle Arbeit im Waisenhaus

Ein wichtiges Erziehungsmittel war die Arbeit mit Händen - ein allezeit ständig gültiges pädagogisches Prinzip! Die Organisation der manuellen Arbeit war kein Problem, als das Waisenhaus in den Anfängen eine kleine Institution war und die Kinder zu Arbeiten im Haus herangezogen werden konnten. Sie wurde zum Problem beim Anwachsen der Zahl der Zöglinge, als wenig Kräfte für die anfallenden Arbeiten genügten und die schwerere Arbeit von Erwachsenen getan wurde. Die Kinder waren verantwortlich für das Aufräumen der Schlafzimmer, des Speiseraumes, der Schulklasse, sorgten für Brennmaterial, die Mädchen halfen in der Küche, nähten und besserten die Wäsche aus. Das konnte begreiflicherweise nicht von einer großen Anzahl von Zöglingen getan werden, und auch Tätigkeiten wie Holzsägen und -spalten und Jäten der Beete im Garten des Waisenhauses und des Schlosses waren nicht unbegrenzt. Es zeigte sich die Notwendigkeit weiterer Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Kinder lernten weben und Strümpfstricken und versahen diese Tätigkeiten als Erwerb für die Kasse des Waisenhauses. Sie arbeiteten auch im Bauernhof, der für die Bedürfnisse des Waisenhauses gepachtet wurde.

Eine weitere Aufgabe war, den Kindern eine qualifizierte Berufsausbildung zu verschaffen. Herrnhut als kleine Ortschaft hatte aber nur eine begrenzte Auswahl von Handwerkern und bot eine beschränkte Zahl von Lehrstellen. Man machte den Versuch, heranwachsende Knaben in Handwerkerfamilien außerhalb Herrnhuts einzustellen. Schließlich griff das Waisenhaus zur Selbsthilfe und errichtete in seinen Räumen eine Schneider- und eine Schusterwerkstatt, und hier hatten ausgesuchte Knaben die Möglichkeit, eine Lehre zu absolvieren. Für die Mädchen waren die Möglichkeiten noch geringer. Für sie gab es Hausarbeit, Gartenarbeit und vor allem Handarbeiten wie Nähen und Sticken. Von einer Berufsvorbereitung konnte hier, wie in damaliger Zeit überhaupt, keine Rede sein.

6. Erziehungsmethoden

Ein markanter Wesenszug war die Prävention, der Schutz der Kinder vor schlechten Einflüssen. Dieses Bestreben wurde allerdings in Herrnhut übertrieben. Die Kinder standen unter ständiger Aufsicht, wurden ständig beschäftigt, sie durften nicht gaffen, schreien, die Türen zuschlagen, durften nur in Gruppen ausgehen und sich nur still und unkindlich bewegen. Die Erzieher schliefen mit den Kindern, zwischen deren Betten sich Trennwände aus Holz befanden. Die Sorge um Behütung der Kinder führte zu einer strengen Trennung der Geschlechter, die in einigen Fällen fast kuriose Formen annahm. Im Rahmen des Waisenhauses durften die Mädchen mit keinem Jungen sprechen, auch nicht mit Geschwistern. Das scheint absurd zu sein; denn außerhalb des Waisenhauses, in der Versammlung und anderswo kamen sie mit Jungen in Berührung. Wiederum ein Widerspruch: Zinzendorf, der so sehr an die Reinheit und Unverdorbenheit des Kindes glaubt und die Erbsünde eher nur als theoretisches Prinzip anerkennt, scheint in der Praxis diese Unverderbtheit offensichtlich nicht anzuerkennen; die Begründung der Trennung der Geschlechter muß doch der Glaube an die Neigung der Kinder zum Bösen, zur Unsittlichkeit sein - und dem muß man dann durch strenge Maßnahmen wehren. Man kann schwer begreifen, daß ein psychologisch so scharf denkender Geist wie Zinzendorf nicht die entgegengesetzte Gefahr erkannt hat: durch die Schaffung von tabuisierten Bereichen wird die Aufmerksamkeit der Kinder in ungesunder Weise auf sie gelenkt. Eine gute Folge hat diese Anordnung allerdings gehabt. Wegen des ständigen Mangels an qualifizierten Lehrerinnen und Erzieherinnen richtet sich die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf die Bildung von Frauen, was in jener Zeit ungeohnt ist.

Ein kompliziertes Bild stellen die Erziehungsmethoden des Herrnhuter Waisenhauses dar. Zinzendorf vertritt die Auffassung, daß im Falle, daß ein Kind sich schuldig gemacht hat, beim Erwachsenen an erster Stelle die Liebe zu stehen hat. Er soll dem Kind bewußt machen, daß es nicht gegen Menschen, sondern gegen den Heiland schuldig geworden ist. Wenn er ihm hilft, die Vergebung bei Gott zu finden, so ist das wirksamer als alle Strafen. Die Praxis sah freilich oft anders aus. Rohleder stellt ein Extrem dar, er konnte bei aller Frömmigkeit sehr grob sein (belegt sind Ausdrücke wie Sau, Schwein, Sauleder, Satan, Teufel) (7). Bei anderen Erziehern begegnen wir jedoch auch einem mehr pädagogischen, und bei einem Mann wie Hehl einem geradezu freundlichen und geduldigen Verhalten.

Die Erziehung in Herrnhut war kollektiv organisiert. Von früher Kindheit an wurde das Gefühl für Verantwortung im Dienst am Ganzen geweckt. Einem Bemühen um Individualisierung der Erziehung begegnen wir selten. Ein aufschlußreiches Dokument befindet sich im Herrnhuter Archiv unter dem Titel "Untersuchung der Kinder, ihrer inneren Umstände am 1. Jan. und 11. Julii 1732" (8). Es enthält kurze Charakteristiken der Kinder unter religiösen und psychologischen Gesichtspunkten, aus denen wir freilich über die Kinder selbst sehr wenig erfahren. Wir begegnen hier der im Pietismus üblichen Aufteilung in Erweckte und Bekehrte, ergänzt durch den Begriff "beweglich", der offenbar auch auf die religiöse Verfassung des Kindes hinweist. Fast alle Beurteilungen sind kritisch und vielfach negativ. Soll man daraus schließen, daß die meisten Kinder im Waisenhaus Charakterfehler gehabt haben? Sicher nicht! Man hat eher den Eindruck, daß die Verfasser über das Wesen des Kindes nicht viel gewußt haben und in großem inneren Abstand zu ihren Zöglingen gestanden haben. Es mag an mangelnder Bildung der Erzieher im Bereich der praktischen Psychologie gelegen haben, wenn es auch überraschen kann bei einer christlichen Institution, die von der in der ersten Liebe stehenden Gemeinschaft des anfänglichen Herrnhut umgeben war. Man könnte einwenden, daß man in der damaligen historischen Situation nicht mehr erwarten kann. Der Einwand wäre berechtigt, wenn wir nicht den schon hundert Jahre alten Optimismus des Comenius kennen würden, welcher geglaubt hat, daß die Kinder ein Bild des lebendigen Gottes sind, daß man in den Kindern das Gute suchen muß und mit Sicherheit immer das Antlitz Christi findet! Was für ein Kontrast zu dem radikalen Mißtrauen und zu der Kluft zwischen den Herrnhuter Erziehern und den Kindern! Doch trotzdem blickt auch aus den streng anmutenden Dokumenten ab und zu ein Kindesantlitz. So erfahren wir z.B. von Brieflein, die Knaben und Mädchen ausgetauscht haben - das wurde entsprechend bestraft! - oder davon, daß sich zwei Knaben in der Zeit, in der man nicht reden durfte, durch Gebärden oder Fingersprache verständigt haben.

Ein ernstes Problem, das an Halle erinnert, sind körperliche Strafen. In der Theorie Zinzendorfs gehören sie nicht in die Erziehung, in der Praxis sind sie hier ganz geläufig. Es wird zwar immer Milde und Bedachtsamkeit bei ihrer Anwendung gefordert, aber mit solchem Bedacht werden sie wohl nur in Fällen angewendet, die von Hehl kontrolliert werden. Ein weiser Grundsatz war, daß nur eine einzige Person das Recht hatte, physisch zu strafen; wir wissen aber nicht, wann es gegolten hat; denn wir begegnen oft der Tatsache, daß die Kinder von verschiedenen Erziehern geschlagen werden. Nicht selten stoßen wir auf Beschwerden der Eltern, daß die Kinder zu viel geschlagen werden, aber auch auf Meinungsverschiedenheiten unter den Erziehern. Bei Mädchen kam es nur selten zu Schlägen, sie wurden öfters in die Kammer gesperrt. Mit der wachsenden pädagogischen Erfahrung fängt aber die Disziplin und die Bestrafung der Kinder an, milder zu werden; die äußeren Maßnahmen wurden immer mehr durch die innere Motivierung ersetzt. Diese Tatsache ist nach dem Jahre 1737 belegt. Man kann sie wahrscheinlich der kultivierten und weisen Persönlichkeit Hehls zurechnen.

7. Religiöse Erziehung

Entscheidendes Ziel der gesamten Unterweisung war die Bildung des Herzens, nicht des Verstandes; deshalb wird für Gottesdienst, Gesang,

Gebete, erbauliche Gespräche viel Zeit gewidmet. Wenn wir den persönlichen Einfluß der Erzieher und der gesamten Gemeinde zusammennehmen, dann sollte das Ergebnis fraglos sein. Das war aber nicht der Fall. J.Th. Müller nennt als einen Grund, daß man versuchte, religiöses Leben in den Kindern mit unkindlichen Mitteln zu wecken. Die Brüder haben freilich offenbar begriffen, daß die Gefühlsseite des Glaubens der Wesensart der Kinder mehr entspricht, und so verschwindet seit der Mitte der dreißiger Jahre der rational aufgefaßte Religionsunterricht und wird durch gefühlsbetonte Darstellung ersetzt. Die Erziehungspraxis aber steht in jedem Falle unter dem unangemessenen Ziel, daß jedes Kind zur Bekehrung gebracht werden soll unter bewußter Anwendung von Erziehungsmitteln. Ein geradezu krampfhaftes Bemühen spricht aus dem erwähnten Archivadokument von 1732, in dem die Kinder fast wie Posten in einem Rechnungsbuch nach ihrer religiösen Entwicklung in Gruppen eingeteilt werden: Tote, Gutartige, Ungewisse, Gerührte, Lebendige. Nach was für Kriterien diese Einteilung getroffen wurde, erfahren wir freilich nicht.

Dies alles steht aber im ausgesprochenen Gegensatz zur Theorie von Zinzendorf, der die Bekehrung und den Glauben als ein freies Geschenk Gottes angesehen hat. Die Aufgabe des Menschen ist nur, die passende Atmosphäre zu schaffen und das Kind auf diese Begegnung vorzubereiten. Er hat vor dem übereilten Bestreben gewarnt, die Kinder um jeden Preis bekehren zu wollen, er hat gewarnt, die Kinder unter einen inneren Druck geraten zu lassen, ohne daß es zu einer wirklichen Bekehrung kommt. In der Praxis konnte Zinzendorf die Kinder mit einer ausgeprägten gefühlmäßigen Atmosphäre umgeben und auch dem einzelnen Individuum gegenüber höchst rücksichtsvoll sein.

In der weiteren Entwicklung kommt es, nach J.Th. Müller, hinsichtlich der Auffassungen der Anstalten in Herrnhut und anderwärts zu einer Wandlung, und zwar offenbar dadurch, daß allmählich gebildete Absolventen der brüderischen Anstalten Lehrer und Erzieher werden. Die Frömmigkeit verliert allmählich ihre mystische Innerlichkeit, gewinnt an Nüchternheit, Wahrhaftigkeit und Freiheit; es schwinden Züge pietistischer Enge. Doch ist das eine Entwicklung, die weit über den zeitlichen Rahmen dieser Studie hinausgeht und eigentlich bis heute andauert.

8. Schluß

Nach der durchgeführten Analyse hat sich auf dem ursprünglich idyllisch klaren Bild der Anfänge der Herrnhuter Erziehung eine Reihe von Schatten und Widersprüchen gezeigt: der Widerspruch zwischen der Theorie Zinzendorfs und der Erziehungspraxis im Waisenhaus; der Widerspruch zwischen der im Glauben begründeten freundlichen Einstellung und der Härte in der Behandlung der Kinder; der Widerspruch zwischen der Idee der Liebe und den Schlägen mit der Rute, aber auch der Widerspruch zwischen ungeeigneten Erziehern und bis zum äußersten opferbereiten, freundlichen Menschen, die den Kindern aus der Tiefe ihres Herzens und Glaubens gedient haben. Die Fortsetzung unserer Studie würde zeigen, wie aus einfachen, pädagogisch primitiven Anfängen des Herrnhuter Waisenhauses trotz aller menschlichen Unvollkommenheit im Laufe der Jahrzehnte ein großartiges System brüderischer Anstalten, pädagogischer und sozialer Art, hervorwächst. Und wie aus dem Erziehungssystem, das grobe, unvorbereitete Handwerkerhände gebaut haben, in wenigen

Jahrzehnten gebildete Menschen hervorkommen, die von tief humanitären Idealen durchdrungen sind, Menschen wirklichen und tiefen Glaubens. Und wenn man über das Niveau eines Erziehungs- und Bildungssystems ein Urteil fällen kann auf Grund seiner Ergebnisse, der Persönlichkeiten, die von ihm geprägt worden sind, so werden wir das brüderische Schulwesen mit tiefer Bewegung und Dankbarkeit betrachten können als einen hellen Punkt in der komplizierten und kurvenreichen Geschichte des Erziehungswesens.

Benutzte Literatur:

- Barth, Paul: Die Geschichte der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung, Leipzig 1920.
- Falckenberg, Richard: Dějiny novoveké filosofie, Praha 1899.
- Francke, August Hermann: Pädagogische Schriften, Langensalza 1885.
- Geschichte der Erziehung, Berlin 1960.
- Hahn, Hans-Christoph und Reichel, Hellmut (Hgg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977.
- Hamilton, John T.: A History of the Church known as the Moravian Church, Bethlehem 1900.
- Kádner, Otokar: Dějiny pedagogiky, II, Praha 1910.
- Lexikon der Pädagogik, I-III, Bern 1952.
- Loos: Enzyklopädisches Handbuch der Erziehung, Wien und Leipzig 1906.
- Moeschler, Felix: Alte Herrnhuter Familien, Herrnhut 1922.
- Müller, Joseph Theodor: Herrnhutisches Erziehungswesen, in: Rein, W. (Hg.): Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Langensalza 1906.
- Plitt, H.: Herrnhutisches Erziehungswesen, in: Schmidts Enzyklopädie 1862.
- Rádl, Emanuel: Dějiny filosofie, Praha 1933.
- Ranft, Ruth: Das Pädagogische im Leben und Werk des Grafen Ludwig von Zinzendorf, Weinheim 1958.
- Rublack, Max: Erziehung und Schulwesen, in: Renkewitz, H. (Hg.): Die Brüder-Unität, Stuttgart 1967.
- Uttendörfer, Otto: Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen (Monumenta Germaniae Paedagogica, 51), Berlin 1912.
- Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Jugend, Berlin 1923.
- Uttendörfer, Otto: Der Ursprung der Pädagogik Zinzendorfs und der Brüdergemeine, Herrnhut 1922.
- Uttendörfer, Otto: Die Erziehungsanstalten der Ev. Brüderunität in Deutschland, in: C. Marhold: Deutsche Erziehungsanstalten in Wort und Bild, 1914.
- Uttendörfer, Otto und Schmitt, W. (Hgg.): Die Brüder, Gnadau-Herrnhut 1922.
- Wollstadt, Hanns Joachim: Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde, Göttingen 1966.
- Ziegler, Theodor: Geschichte der Pädagogik, mit besonderer Rücksicht auf das höhere Unterrichtswesen, München 1895.
- Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von: Kinder-Reden, Barby 1758.

Anmerkungen

- 1) R 2a 20a, 15.9.1746, zit. nach O. Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbe-trachtung, Berlin 1929, S. 176.
- 2) JHD 29.1.1756, zit. nach O. Uttendörfer, Zinzendorf und die Jugend, S. 69.
- 3) Zinzendorf, Sonderbare Gespräche 1739, S. 126f, zit. nach O. Utten-dörfer, Zinzendorf und die Jugend, S. 47.
- 4) Zinzendorf, Teutsche Gedichte, 2. Aufl., S. 264.
- 5) Uttendörfer, O., Die Erziehungsanstalten der Evangelischen Brüder-unität in Deutschland, S.5.
- 6) Uttendörfer, O., Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüder-gemeine, 1912, S.92.
- 7) ebd., S.102.
- 8) Unitätsarchiv Herrnhut R 4 B V a 1.